



**Sandro Abbate [Hrsg.]**

## **Warum ich lese. Eine Liebeserklärung an die Literatur**



**Homunculus 2017 · 200 Seiten · 12,90 · 978-3-946120-88-9**

Mit meinem Vater zogen die Bücher aus. Da konnte ich noch nicht lesen, verbrachte aber oft Nachmittage auf dem Dachboden, wo noch eine Kiste voller Bücher stand. Bis auch sie abgeholt wurde. Mir blieb ein schweres Dante-Halbreief, das seit meinem zwanzigsten Lebensjahr in jeder neuen Wohnung einen Ehrenplatz bekommt. In meiner letzten Zuflucht war das in der «Bibliothek» – einem großen Zimmer, durch eine zweiflüglige Schiebetür vom Wohnzimmer getrennt. Und da gab es nur Bücherregale, einen kleinen Tisch mit Lesesessel und eine Lederleseliege, Corbusier like. Für mich ist eine Bibliothek ein lebendiges, gewachsenes Wesen, manifest gewordene Gestalt der Hoffnungen, Ängste und (Lese-)Erfahrungen ihres Besitzers, ihrer Besitzerin. Lektüre und «Lebtüre» – «Leben und Lesen, das ist nur ein buchstabenfeiner Unterschied», schreibt Kurt Arb.

Jetzt wohne ich so beengt, dass meine Bücher etwa zwanzig Kilometer entfernt in Containern auf einem Bauhof stehen. Ich muss nicht betonen, wie unglücklich mich das macht, dass ich so abgeschnitten bin von meinem geistigen Leib.



Der Mutter genügten wenige, demonstrativ aufgeschlagene Titel, die jeder Mensch kennt: Henry Miller, Anäis Nin, Ingeborg Bachmann, Hesse, Rilke. Die lagen auf dem Couchtisch, der Kommode im Flur, am Bett und sogar auf dem Spülkasten im Gästeklo. Da sie nie umgeblättert wurden, vergilbten die Seiten, bis sie maisgelb waren.

Mit fünf blätterte ich zwar schon in der «Wunderblume», einer herrlich illustrierten Sammlung russischer Märchen oder im Sagenschatz der Antike. Lesen lernen sollte ich aber erst bei meiner Großmutter, noch vor der Einschulung. Dafür bin ich ihr bis heute dankbar, auch wenn ihre Lehrmethoden eher drakonisch und zweifelhaft waren.

Von da an las ich, solange ich die Augen offenhalten konnte – ALLES, egal wo ich war ... im Wartezimmer beim Arzt, am Kiosk, draußen auf der Straße jedes Plakat ... es war so spannend, wie Dinge plötzlich eine Bedeutung bekamen, die sie vorher nicht hatten. Ich lese länger, als ich mich zurückerinnern kann. Lesen ist so sehr Teil von mir geworden, quasi Daseinszweck, dass ich auf die Frage «Warum lese ich?» So schnell keine Antwort habe. Selbstverständlich gibt es für das Lesen so viele Gründe wie Bücher, Leserinnen und Leser.

Der Literaturblogger Sandro Abbate stellte diese Frage auf seiner Plattform «novelero» und animierte damit neununddreißig Kolleginnen und Kollegen, sich dazu Gedanken zu machen. Blogger sind die leidenschaftlichsten Leser\*innen, die ich kenne, sie brennen für die Literatur, das Buch, das Schreiben und Sprechern über Bücher. Nicht zu verwechseln mit den etablierten Literaturkritikern, die daraus einen Beruf machen und ihr Geld damit verdienen. Da rühmt sich schon mal einer, sechshundert Bücher an einem Wochenende bewertet zu haben. Oft sind das Verlagshuren, die bereitwillig jedem Trend folgen. Diesem Risiko wollen sich Literaturblogger nicht aussetzen.

Damit aus den vierzig ganz unterschiedlichen, zwei bis vier Seiten langen Statements ein quadratisches, ansprechend gesetztes und gestaltetes Buch werden konnte, brauchte es noch den Erlanger Humunculus-Verlag, der zu diesem Wagnis bereit war. Insgesamt vierzig Teilnehmer\*innen rühren natürlich ordentlich die Werbetrommel. Die etablierte Presse hält sich, wie zu vermuten war zurück. Wie ich aus eigener Erfahrung weiß, kann Idealismus in diesem Land schnell gefährlich werden ... sprich, zur Aberkennung der „Gewinnerzielungsabsicht“ führen!

Mit wie viel Herzblut die Blogger für Literatur eintreten, durfte ich am Indiebook-Day im preisgekrönten «Buchladen am Freiheitsplatz» in Hanau erleben. Dort stellte die Buchhändlerin Sarah Reul von «pinkfisch.net», mit ihrer Kollegin und Lektorin Malu Schrader, Neuerscheinungen aus kleineren Verlagen vor. Und beide wussten, das Publikum zu begeistern. Beide bewiesen auch einen guten Riecher, weil manche der von ihnen ausgewählten Bücher später noch in Funk und Presse besprochen wurden. Solch eine Literaturvermittlung und



Werbung für Bücher hätte ich mir in den 80ern für meinen Verlag gewünscht. Sowohl die Produktionsbedingungen als auch die Distributionswege haben sich deutlich verbessert. Aber leider gibt es nicht mehr so viele engagierte Buchhändler und die Großbuchhandlungen bleiben kleinen Verlagen verschlossen. Außerdem ist die Zahl der jedes Jahr aufgelegten Bücher (nicht nur durch die Selbstverleger) geradezu explodiert.

Gäbe es da keine Alternativen über das Internet, social media, die Blogger-Szene und eine Vielzahl kleinerer Veranstaltungen, hätten die Neuerscheinungen kleinerer Verlage keine Chance mehr, ihre Leser zu finden.

Verdienen lässt sich damit ohnehin nichts. Und gerade deshalb ist die Frage nach der Motivation der Blogger\*innen äußerst spannend. Schnell wird deutlich, die Weichen müssen früh gestellt werden. Ich habe vor langer Zeit schon beobachtet, dass es schwere Lebenskrisen oder Krankheiten braucht, bis ein Nichtleser im fortgeschrittenen Alter doch noch zum Buch greift.

Bei den Beiträgen aus «Warum schreibe ich? 40 Liebeserklärungen an die Literatur» finden sich alle Arten von «guten Gründen», die wohl auch nicht schreibende Leser\*innen nennen würden. Da sind Kindheitserfahrungen, Erweckungserlebnisse, idealistische, politische, psychologische Motive. Mal entfesselt ein bestimmtes Buch die Leidenschaft, mal das heimelige Gefühl, sich mit einem Buch zurückzuziehen. Mehr wird nicht verraten ...! Selber lesen macht klug!

Das kann jeder für sich überprüfen. Ich habe durch das Buch auch neue Gründe gefunden, die ich sofort unterschreiben würde. Deshalb habe ich diesen Titel auch an die erste Stelle gesetzt, in der Reihe von Büchern, die zum Alphabet des Lesens und Schreibens gehören, in naher Zukunft als Sonderthemenheft von [Alliteratus](#) erscheinen soll. Ich wünsche diesem Buch ein langes Leben, möge es ein Longseller werden, für nur eine Saison ist es viel zu gut!

\* \* \*